Predigt über Johannes 19, 16-30 an Karfreitag im Ulmer Münster

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus

Und die Liebe Gottes

Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes

Sei mit uns allen.

Amen

Der Karfreitag lehrt uns das Sehen, weil er uns zwingt, hinzuschauen.

Auch dort hinzuschauen, wo wir`s nicht wollen, wo wir am liebsten wegschauen würden.

Der Karfreitag ist der Tag im Jahr, der uns zur Unterbrechung zwingt. Der Tag, der einen Rahmen gibt, um uns mit dem Unerträglichen, dem Nicht-Aushaltbaren zu konfrontieren. Mit all dem, was wir mit gutem Grund abspalten, verdrängen, vergessen wollen …

Der Karfreitag ist deshalb der Tag, der in die Stille führt. Ins Schweigen. Ins Nachdenken. Kein Wunder, dass mit solcher Erbitterung und regelmäßig gegen diesen Tag polemisiert, angetanzt und gewütet wird.

Die Mehrheiten haben sich in unserem Land verändert. Das ist keine Frage. Aber die Frage ist, was das bedeutet. Nicht nur für unsere Seelen. Sondern auch für einen Tag wie den Karfreitag.

Dietrich Bonhoeffer, dessen Hinrichtung sich vor ein paar Tagen zum 80. Mal gejährt hat, hat in seinen Briefen aus Tegel viel über sich, über Gott und über seine Zeit nachgedacht.

Dazu gehören auch die Gedanken über die Dummheit, die, als ich sie las, mich förmlich ansprangen. Sie schienen mir, direkt in unsere Zeit hineingesagt zu sein.

Denn von der Dummheit sagt Bonhoeffer: *Sie ist ein gefährlicherer Feind des Guten als die Bosheit. Gegen das Böse lässt sich protestieren, es lässt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstzersetzung in sich … Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. … Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt werden, … Dabei ist Dummheit, so Bonhoeffer weiter, kein intellektueller, sondern ein menschlicher Defekt. … Sie ist eine besondere Einwirkung geschichtlicher Umstände auf den Menschen … Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen. Es scheint, als ob unter dem überwältigenden Eindruck der Machtentfaltung dem Menschen seine innere Selbständigkeit geraubt wird.*

Wie wahr, habe ich gedacht, als ich diese Sätze las. Die Dynamik ist über die Jahrtausende dieselbe. Menschen unterwerfen sich. Machen mit. Werden wahlweise bockig oder renitent. Wir Menschen sind so. Können so sein. Das ist wichtig zu wissen.

Aber wenn das so ist, was können wir dann tun? Was können wir ausrichten, wenn die Welt ist, wie sie ist – und wenn der Stärkere sich eben durchsetzt, und die Wahrheit unter die Räder kommen bzw. ans Kreuz genagelt wird? Und alle irgendwie auch mitmachen?

Ja, was können wir tun? Zynisch werden? Verzweifeln? Für immer Verstummen und den Schmerz verschließen? Am Verschweigen sterben?

Das wollen wir nicht. Wir wollen etwas anderes. Deshalb sind wir heute hier. Beisammen. Deshalb sind wir zusammengekommen, um zu hören, zu beten, zu singen, zu schweigen …

Der Karfreitag, liebe Gemeinde, hat eine Botschaft gegen die Resignation. Er lehrt uns hinzuschauen und zu hören. Er sagt uns: Menschen sind imstande, dies hier anderen anzutun – und das nicht nur gezwungenermaßen, sondern vielleicht sogar freiwillig, begeistert, selbstgerecht. Vergesst das nicht!

Liebe Gemeinde,

in den vier Evangelien des Neuen Testaments wird berichtet, wie Jesus in Jerusalem hingerichtet wird.

Der Evangelist Johannes datiert dieses Ereignis früher. Noch vor dem Fest der Befreiung.

Aber nicht nur darin unterscheidet sich seine Darstellung von der der anderen. In der Johannespassion ist Jesus der Souverän. Er ist der, der alles in Händen hat und bei dem alles zusammenläuft.

In der Johannespassion zeigt sich uns Jesus als der königliche Mensch. Als der, der von Gott erhöht wurde, damit wir aus Tod und Not einen Weg finden zum ewigen Leben.

Ich lese aus dem 19. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 16 bis 30:

*Da überantwortete er (Pilatus) ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.*

*Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.*

*Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.*

*Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.*

*Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.*

*Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.*

*Da sprachen sie untereinander: Lass uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.*

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.*

*Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.*

Der Evangelist Johannes erzählt von der Kreuzigung Jesu so, dass in diesem entsetzlichen Geschehen schon das Licht aufleuchtet.

„Es ist vollbracht“. Das ist der Satz, der am Ende steht.

Die letzten Worte Jesu am Kreuz versöhnen. Schon jetzt.

Und wenn wir meinen, es ginge alles drunter und drüber und es gäbe kein Oben und kein Unten mehr, dann sollen wir hören und wissen: Es ist vollbracht.

Und wenn die einen meinen, sie hätten ihn nun endlich aus dem Weg geräumt und seine Stimme für immer zum Verstummen gebracht.

Und wenn sie denken, sie hätten`s allen so richtig gezeigt und da gäbe es keinen Gott, der rettet, so sehen wir dennoch mehr. Wir sehen: Der Sohn Gottes ist erhöht am Kreuz und im Haupt voll Blut und Wunden erkennen wir Gott selbst.

Das Johannesevangelium beschließt das irdische Leben Jesu versöhnt. Ohne lauten Schrei der Verzweiflung.

Am Kreuz hängend ordnet Jesus die Verhältnisse. Sorgt für die Seinen. Sorgt für die Mutter. Die erste Gemeinde entsteht unter dem Kreuz.

Ja, es ist so, als baute Jesus selbst seiner Gemeinde einen Weg ins Lebens durch sein Sterben hindurch. Im Vertrauen darauf, dass die Angst, die wir in dieser Welt haben, überwunden ist durch ihn.

Und so kommt eine Wahrheit in die Welt, die uns aufhorchen lässt.

Die Wahrheit gegen die Dummheit.

Denn allein Gott – davon ist auch Dietrich Bonhoeffer überzeugt – hat die Macht und die Möglichkeit, die Dummheit zu überwinden und uns Menschen zu einem verantwortlichen Leben zu führen.

„Die Wahrheit wird euch frei machen“ – heißt es im Johannesevangelium an einer anderen Stelle.

Denn Christus ist die Wahrheit, die uns die Augen öffnet und uns aussteigen lässt aus den Spiralen des Hasses und der Gewalt, aus den Tunnel der eingebildeten Angst und der Furcht, die uns lähmt.

Christus ist die Wahrheit, die uns frei macht. Denn Dummheit – so Dietrich Bonhoeffer – wird nicht durch Belehrung überwunden, sondern nur durch Befreiung.

Dafür öffnet uns das Johannesevangelium die Augen.

Es zeigt uns, wozu Menschen fähig sind. Im Guten wie im Bösen.

Es zeigt uns das Ausmaß der Verblendung. Aber auch die Liebe, die selbst im Bösesten etwas Gutes entstehen lässt.

Deshalb steht am Ende dieses Tages heute: „Es ist vollbracht.“ Weil vollendet ist, was Jesus uns von Gott zeigen wollte.

Was für ein Trost in dieser Zeit!

Was für eine Hoffnung für diese Welt!

Amen

Gabriele Wulz, E-Mail: Gabriele.Wulz@elk-wue.de